

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. N a u m a n n's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Zäfel, Milwaukee, Wis.

23. Jahrg. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1887.

Lauf. No. 568.

Inhalt. — Weihnachtstage. — Am Weihnachtstage. — Ein Held im Kirchenrock. — Das Wunderkind, das uns geboren. — Bethlehem. — Weihnachten auf dem Friedhof. — Kürzere Nachrichten. — Böhertisch. — Missionsfest. — Kirchweihen. — Einführung. — Konferenz-Anzeige. — Quittungen. —

Weihnachtslied.

Singt, ihr heil'gen Engelschöre,
Singt zu un'rer Lust und Ehre!
Und du Erde, nimms zu Ohren:
Gottes Sohn ist Mensch geboren!

Zion's König, der Gerechte,
Kommt in der Gestalt der Knechte.
Sünder, er kommt eurentwegen!
Er kommt euch zum Heil und Segen!

Nunmehr ist das Fleh'n gestillet,
Nunmehr ist die Zeit erfüllt,
Gott hält, was er einst geschworen,
Gottes Sohn ist Mensch geboren!

Dieses Kind im schlechten Stalle
Heilt die Welt von Adam's Falle.
Der Erlöser ist auf Erden,
Sünder sollen selig werden!

Der verheiß'ne Schlangentreter,
Der gehoffte Trost der Väter,
Den Gott selbst zum Heil erkoren:
Gottes Sohn ist Mensch geboren!

Mit viel Millionen Welten
Könnst' ich dir es nicht vergelten,
Daß du uns die Gnad erzeigst,
Und vom Thron in's Elend steigst!

Jauchzt ihr Juden, jauchzt ihr Heiden,
Ueber dieses Kind der Freuden!
Christen, jauchzt in Zion's Thoren:
Gottes Sohn ist Mensch geboren!

Eilt mit Abscheu von der Sünde,
Eilt mit Glauben zu dem Kinde,
Das in eurem Fleisch erscheint,
Und mit Gott euch selig einet!

Laß mich dich, mein Bruder küssen!
Laß mich dich in's Herze schließen!
Bis ich dort im Ehrenreiche,
Dir, der du mir hier gleichst, gleiche!

Wenn mir meine Feinde fluchen,
Will ich dich, mein Blutsfreund, suchen!
Ich weiß, ich bin nicht verloren,
Denn du bist auch mir geboren!

Am Weihnachtstage.

Evang. Luc. 2, 1—14.

O du fröhliche Weihnachtszeit! Die Christenheit ist der Freuden voll. Die Herzen sind fröhlich. Und einer will den anderen erfreuen und fröhlich machen. Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde bedenken und sind geschäftig, mancherlei Gaben zu rüsten. Einer will den anderen erfreuen. Einer will dem anderen Weihnachtsgabe beschenken. Das haben wir Christen von unserem lieben himmlischen Vater in Christo gelernt. Wir thun so ein wenig im Kleinen nach, was Gott groß und wunderbar herrlich vorgehan hat. Er hat zu Weihnachten einst beschenkt. Eine große, herrliche Bescherung! Und aller wahren seligen Weihnachtsfreude Grund jetzt und immerdar ist und bleibt:

Gottes große Weihnachtsbescherung.

1. Wie so vielen hat doch Gott seine Weihnachtsbescherung zuge-dacht.

Es begab sich, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Des Kaisers Gebot ging also alle Welt an. Gehl Gottes Weihnachtsbescherung auch so viele an? Auch alle Welt? Darf jeder sagen, mir hat Gott auch seine Weihnachtsgabe zuge-dacht? Mich hat er auch erfreuen wollen. Wer ist wohl einer, daß ihn Gott sollte ansehen dafür, daß er ihm seine Weihnachtsgabe und Weihnachtsfreude gedächte. Einer wie Augustus der Kaiser? Der ist reich, mächtig, sitzt im Vollen. Der fragt nicht nach Gott, er ist ein blinder Heide; und die Lehre vom wahren Gott in der Schrift Alten Testaments ist ihm wie allen vernunftstolzen Römischen und Griechischen Heiden eine Thorheit. Er fragt nicht nach Gott. Sein Gott ist sein Reich, Krone, Ehre, Macht, das Wesen dieser Welt, der Mammon. Er fragt nicht nach dem wahren Gott und seiner Gabe. Sollte Gott an den gedacht haben und an Leute seiner Art, die Gottes Feinde sind in ihrer fleischlichen Gestimmung und teuflischen Verblendung? Da sind die Leute in Bethlehem. Die gehören zu Gottes Volk. Aber Gottes Nachfolger sind sie wahrlich nicht. Sie sind doch greulich lieblos. Sie erweisen der

Magd Gottes, der Maria in ihren Nöthen so gar keine Liebe. Diese Leute, die sich Gottes rühmen, daß sie von Gottes Volk sind, gar von Davids Geschlecht, die wissen nichts von Gott. Die sind nicht aus Gott. Wer nicht lieb hat und Liebe übt, ist nicht aus Gott. Sie hatten eben auch den Glauben nicht, der Gottes geistliche Güter kennt und hat und vom Reich Gottes was weiß. Sie waren mit dem allgrößten Haufen des Judentums ein groß fleischlich gestimmter Haufe. Nach einem Reich für den Bauch, für den fleischlichen Sinn fragten sie, nicht nach Gott, soviel sie Gott auch lehrte und zurechtwies. Sind das Leute, an die Gott bei seiner Weihnachtsgabe dachte?

Wir haben auf die Einwohner in Bethlehem gesehen. Nun sehen wir auf die Gäste, die aus Nazareth nach Bethlehem gekommen waren, zur Schätzung. Das sind Maria und Joseph. Warum sie nach Bethlehem zur Schätzung kommen, hören wir, nämlich sie waren beide aus Davids Geschlecht, aus königlichem Geblüte. Und die finden wir in einem armseligen Stall. Es waren eben arme Leute; liebe Armuth. Ja in Wahrheit. Demüthig, Gott ergeben, mit Gott zufrieden. Gehorsam folgt Joseph allen Weisungen Gottes, und Maria beweist sich allwege als das, was sie von sich sagt: Ich bin des Herren Magd. Sind nun die und ihresgleichen, die lieben frommen Armen in dieser Welt, die Leute, welchen der große Gott seine große Weihnachtsgabe zuge-dacht hat? — Gleich werden wir Antwort haben auf diese für uns alle so wichtige Frage.

Wir gehen hinaus aufs Feld bei Bethlehem. Da finden wir Hirten auf dem Felde. Sie hüten des Nachts ihre Heerden. Sie mögen da oft gedacht haben, sehnsüchtig, an den Hirten, der ihnen verheißten war (Ezech. 34, 11. 12. 23). Ihr Herz war ihnen viel beschwert um der Sünde willen. Sie waren oft genug voll Schrecken und Ängsten vor dem heiligen, gerechten Gott. Drum, als da in der Nacht ein Engel zu ihnen tritt, ein Bote Gottes, umleuchtet von göttlichem Licht und Glanz, da fürchten sie sich sehr. Ihr Gewissen ist erschreckt. O, ein böß und unruhig Gewissen, das ist unter allen Plagen die schlimmste, von allem Elend das größte. Das ist das allgemeine Elend aller Welt, weil alle Welt in Sünde liegt, ob schon die allermeisten wohl fühlen, aber nicht verstehen, wie wohl die lieben, erschreckten Hirten. Aber, was hören sie nun, was Gott für Gedanken gegen sie habe. Nicht zornige, sie zu strafen; sondern gütige, ihnen zu geben und zu schenken. Der Engel spricht: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große

Freude." Euch, sagt er hiermit, hat Gott seine Weihnachtsgabe zugedacht. So hören wir, daß die Hirten Leute sind, denen Gott seine Weihnachtsgabe zugedacht hat. Aber sie nicht allein. Gelobt sei Gott, der Engel, da er den Hirten die Freude verkündet, setzt hinzu: Die allem Volke widerfahren soll. Ja, die Armen in der Welt sind gemeint mit der Weihnachtsgabe Gottes; sie hat Gott damit bedacht und will ihnen damit Reichthum geben, der alle Erdenarmuth vergessen läßt. Und die Leute sind gemeint, die nach Art der Bethlehemiten glaublos und lieblos sind, auch ihnen hat Gott in Liebe seine Weihnachtsgabe zugedacht, daß sie nehmen im Glauben und lernen Liebe von seiner Liebe. Und die Blinden alle sind gemeint, die Heiden in der weiten Welt, und die gottlosen Reichen alle nach des Augustus Art, denen der Mammon ihr Gott ist, — auch ihnen allen hat Gott seine Weihnachtsgabe zugedacht, daß sie staunen sollen über den Reichthum, der ihnen beschert wird, und die Reichsten in der Welt darüber allen irdischen Reichthum für nichts achten. — Ja der Welt, der ganzen weiten Welt, der ganzen Menschheit ohne allen Unterschied hat Gott seine Weihnachtsgabe zugedacht und einst auch wirklich beschert.

So geht Gottes Weihnachtsgabe soweit als des Kaisers Gebot, daß alle Welt geschätzt würde. Was sage ich? Sie geht weiter, viel weiter. Augustus gebot der Welt zu seiner Zeit. Was ging sein Gebot der Menschheit 500 Jahr früher oder 500 Jahr später an? Aber Gottes Weihnachtsgabe geht die alle an. Der ganzen Menschenwelt von Adam bis auf den jüngsten Tag hat Gott seine Weihnachtsgabe zugedacht und einst in der heiligen Nacht gnädig beschert. Wie viele, viele hat da Gott bedacht. Das ist erstaunlich. Ja, und so tröstlich. Denn wir alle sind mit eingeschlossen. Uns ist da auch beschert. O, da wollen wir wohl ansehen:

2. Wie eine hochherrliche Gabe die göttliche Weihnachtsgabe bringt.

Da, in der Krippe zu Bethlehem liegt die Gabe Gottes, die er Weihnachten der Welt beschert. Das Kindlein ist, das Maria geboren. Das ist ein hilfloses und schwaches Menschenkindlein, wie irgend eins. Und wenn's nichts wäre, als nur eben dies, und wir wissen doch, Gott hats der Welt geboren werden lassen, und hats der Welt gegeben (Jes. 9, 6) als ein Liebesgeschenk, als Zeichen und Beweis, daß er uns alle lieb habe. O, da ist doch wahrhaftig und gewiß dies Kind eine Gabe, daran alle Menschheit immer und immer wieder sich freuen und ergötzen müßte als an einer hochherrlichen, allertheuersten Gabe.

Aber in diesem Kinde ist uns nicht nur ein Pfand der göttlichen Liebe geboren, sondern der Heiland. „Euch ist heute der Heiland geboren“ das ist die Freudenbotschaft, die der Engel den Hirten und aller Welt bringt. Es heißt: Der Heiland schlechtweg; es heißt nicht ein Heiland. Er ist und soll sein, der allein genug ist, daß uns in allen Stücken geholfen wird. Wir elenden Sünder haben unendlich viel Jammer und Schaden auf uns liegen; hingegen all geistlich Gutes mangelt uns gänzlich. Wir sind jammervoll krank. Aber, gelobt sei Gott, der Arzt ist da! Der Heiland ist geboren, der wunderbarlich hilft von allem Bösen und zu allem Guten. O, Lieben, ist Gottes Weihnachtsgabe nicht gar groß? Heiland heißt die Gabe. Er heißt schon in der Verheißung: Meister zu helfen (Jes. 63, 1). Das streicht der Weihnachtsgengel auch heraus. Er

setzt zu: Welcher ist Christus. Liegt denn großes in dem Namen? Ei freilich. Christus heißt der Gesalbte. Nämlich, den Gott gesalbet. Nicht mit Del, wie sonst wohl, sondern mit dem heiligen Geist, aber zu selbem Zweck wie Leute mit Del gesalbet wurden nach Gottes Ordnung und Auftrag. Nämlich durch die Salbung gab Gott unterschiedliches Amt. Nun so ist das Kindlein in der Krippe zu Bethlehem gesalbt zum Amt Heiland zu sein uns allen. Gott ruft aller Welt zu durch seinen Weihnachtboten: Dies Kind ist mein Christ, gesalbet zum Amt euch zu heilen, euch zu helfen. Lernet diese hochfröhliche Wahrheit von diesem Kinde: Seine Geburt, sein Leben hat keinen anderen Zweck, als euch zu helfen. Sein Denken und Dichten und Trachten, sein Glauben und Beten, sein Reden und Thun, all seine Kraft nach Leib und Seele, das soll alles nur dienen, euch zu helfen vom Bösen und zu allem Guten. Ihr seid unwissend in geistlichen Dingen und ohne Erkenntniß der Wahrheit und ohne Glauben; aber mein Christ soll euer trefflicher Lehrer sein, euch zu erleuchten und das Herz aufzuthun zum Glauben. Ihr seid unrein und könnt euch nimmer heiligen, aber seid nur getrost, drum beschere ich euch meinen heiligen Christ, der soll euer Priester sein und sich für euch opfern und mit dem einen Opfer euch heiligen zu vollkommener Heiligkeit. Ihr seid ein schwach Geschlecht und unverständig euch zu regieren und zu leiten, nun so beschere ich euch allen meinen Christ, einen weisen, gewaltigen König, als Herzog der Seligkeit, der soll euch regieren, leiten und durchbringen zu dem herrlichen letzten Ziel, das da heißt: Ewiges Leben.

Ja, was wollen wir mehr uns wünschen, als solch einen Christ!

Und doch sagt der Engel noch eins, die göttliche Weihnachtsgabe recht groß zu machen. Er setzt zu den Worten: „Welcher ist Christus“ hinzu dies: „Der Herr ist Gott. Dies Kindlein ist Gott; der wahrhaftige, ewige, allmächtige, große Gott, geoffenbaret in unserem Fleisch. Gott ist Mensch geworden in diesem Kindlein. Das ist also nicht ein „Bruder“, daß wir erst die hohen Dinge hören, daß er soll der Christ sein, und müßten dann betrübt sagen: Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gotte jemand versöhnen! Das Kind ist Gott der Herr und kann darum gewiß und wahrhaftig der Heiland sein, der Helfer aus dem allertiefsten Sündenjammer und Sündengruel heraus der ganzen fluchwürdigen Welt und uns verlorenen auch zur allerhöchsten Herrlichkeit, Freude und Wonne in alle Ewigkeiten.

Welch eine Weihnachtsgabe dies Kind! O, du grundgütiger Gott, daß du uns verdammlichen Leuten die in deiner Liebe beschere! Ei, lieben Mitsünder und Mitchristen, lasset das Gott nicht vergeblich thun! Herbei, alle herbei, zur Krippe, zum Weihnachtstisch, zum Kindlein, das uns geschenkt. Es heiße bei uns allen:

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich nicht satt sehen,
Und weil ich nun nicht weinen kann,
Thu' ich was kann gesehen.
O, daß mein Sinn ein Abgrund wär,
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!

Wenn wir's nur thun, wohl uns. Denn:

3. Wie groß ist das Glück der Beschenkten.

Die Engel singen es der beschenkten Welt vor. Als bald waren bei dem Engel die Menge der himm-

lischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Gott loben ist schön. Es ist ein köstlich Ding dem Herrn danken. Drum glücklich und selig, wer das kann. Das könnte aber keiner; es bliebe ein vergeblicher Wunsch, mit fröhlichem Herzen Gott loben und preisen wollen, wäre uns nicht die große Weihnachtsgabe Gottes zu Theil geworden. Die bringt es als ein lieblich Glück mit sich, daß bei uns sein kann das köstliche Ding, Gott loben und preisen.

Denn diese Gabe bringt Frieden. Den Frieden mit Gott. Den Frieden, darin man sprechen kann: Abba, lieber Vater. Den Frieden, daß man sich weiß und kennet hochgeliebt von Gott und ganz umfaßt nur von seiner väterlichen Gnade, und liebt auch ihn also als freundlichen, gnädigen Vater, und weiß nicht von greulicher Furcht und Angst vor Gott. Solch Herz voll Frieden mit Gott und in Gott, das kann Gott loben und preisen. Wo Furcht und Schrecken noch vor Gott regiert, da kann kein Preis und Lob Gottes gedeihen. Die Teufel und Verdammten können Gott nicht loben, also nicht der, welcher noch Gottes Zorn über die Sünde muß fürchten und weiß nicht vom Frieden in dem Kindlein zu Bethlehem.

Aber bleiben wir nicht immer Sünder? Wie können wir Frieden haben? Höre den Engelgesang: „An den Menschen ein Wohlgefallen.“ Solltest du nicht danken, mit Gott Friede zu haben, wenn du müßtest, er hätte an dir groß Wohlgefallen. Nun, er will's haben und an dir finden, das soll dir seine Weihnachtsgabe einbringen. Dies Kind, in seiner heiligen Geburt und darnach im ganzen Leben und endlich im Leiden ist deine Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Also gefällst du ihm und er hat Friede mit dir und du mit ihm.

Ich bin rein um deinetwillen,
Du giebst g'nug, Ehr und Schmach,
Mich darein zu hüllen.

So singen es alle Beschenkten, so viel sie die Weihnachtsgabe des Vaters mit gläubigem Herzen sich zugeeignet haben, den Engeln nach. Sie loben Gott, daß er durch nichts hat seinen Namen so unaussprechlich groß gemacht, als daß er die Welt, die den Fluch verdient, gesegnet hat mit der Gabe seines eingeborenen Sohnes. Sie loben mit fröhlichem Herzen. Sie freuen sich des göttlichen Friedens in dem Sohne. Sie rühmen sich des Schmuckes seiner Gerechtigkeit, darin sie dem heiligen Gott gefallen. Und landauf, landab schallet es aus dem Munde glückseliger Menschenhaaren das Lob den Engeln nachgesungen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die Engel, die es vorgefungen, die sind wieder gen Himmel gefahren. Die Kirche, die ihnen nachsingt, fährt ihnen nach um einst auch im Himmel gesammelt zu sein um Gottes Thron. Dort soll dann ewig Gottes Lob erschallen. Dahin zielt die große Weihnachtsgabe. Dahin alles Thun Gottes in Christo. Das Ende aller Dinge ist:

Ehre sei Gott in der Höhe! Amen.

Ein Geld im Kirchenrock.

Aus dem Leben des Pfarrers Veit von Berg.

Von W. Stöber.

(Fortsetzung.)

11. Heimwärts.

Ja Heimwärts! Aber ich hatte ja eigentlich keine Heimath, niemand erwartete mich, es mußte denn meine Schwester noch am Leben sein, von der ich seit drei Jahren nichts mehr gehört hatte. Und doch hab' ich mich gesehnt, die grünen Hügel des Steigerwaldes wieder zu sehen und den schönen Mißgrund. Es zieht den Menschen immer dahin, wo sein Auge zuerst sich erschlossen hat für Gottes schöne Natur. So machte ich denn die mir zugefallenen Habseligkeiten des Doktors zu Geld, mit Ausnahme derer, die ich als liebe Andenken behalten wollte, und seiner werthvollsten Bücher. Die packte ich in zwei Kisten und übergab sie einem Fuhrmann, der nach Nürnberg zu fahren pflegte; von dort wollt' ich sie dann nach Neustadt holen lassen. Hab' aber nichts mehr davon zu sehen bekommen, ist alles untergegangen im wüsten Kriegstrübel. Das baare Geld, das mir der gute Doktor hinterlassen und was ich erlöst aus dem Verkauf, wechselte ich in Dukaten um, die ich wohlgeborgen im ledernen Gurt unter meinen Kleidern trug; dünkte mich gewaltig reich zu sein, ist aber von den Dukaten wenig an mich gekommen, sind fast alle auf dem Weg fortgegangen, der in dem Wort bezeichnet ist: „Wohlthaten und mitzuthun vergeßet nicht!“

Daß ich das Geld glücklich durch den Thüringer Wald und den Steigerwald brachte und meine ganze Haut dazu, das war ein seltsam Glück zu nennen. Denn an Leuten, welche sich kein Gewissen daraus machten, fremdes Geld zu nehmen, mochte auch Blut daran hängen, hat's nicht gefehlt zu selbiger Zeit, und mancher, der ohne den Krieg ruhig bei Pflug und Dreschflügel geblieben wäre, ist ein Schnapphahn geworden und hat mit der Büchse hinter dem Busch gekauert. Hatten ja gar gute Vorbilder an den Soldaten vom General herab bis zum Trostnecht. Item, ich kam durch, hielten mich meiner Kleidung nach etwa für einen Studenten, der von der Schule komme und bei dem nicht viel mehr zu finden sei als einige unbezahlte Rechnungen. Meine aber fast, ich war sorgloser, als ich mit meinem einschichtigen Thaler in der Tasche damals von Neustadt wegwanderte. Der Mammon ist ein tüchtiger Geselle und macht den Menschen leicht zu seinem Sklaven. In den Herbergen traute ich mich kaum zu schlafen und wenn unterwegs im Wald ein Wild in den Büschen rauschte, fuhr ich ängstlich mit der Hand an den Griff des Degens, den ich an der Seite trug.

Daß es übrigens ein liebliches Wandern gewesen sei in den thüringischen und fränkischen Länden, kann ich nicht sagen. Bin durch manches verwüstete Dorf gegangen, wo mir niemand begegnete, als höchstens ein halb verhungertes Hund, und über manche Flur, wo auf den Aekern nichts stand als Unkraut und die Vorläufer des Waldes, Salweiden- und Schwarzborngebüsch. Ueberall sahen die Menschen so verwildert aus und so scheu, wie wenn sie's gar nicht anders erwarteten, als daß es noch

immer schlechter werden müßte. Und die Silber, die sich mir darbieten, wurden nicht freundlicher, je mehr ich mich Neustadt näherte, so daß ich recht gebrückten Geistes meinen Einzug in der Stadt hielt.

Kein Mensch kannte mich mehr, nur nothdürftig war die große Brandstätte ausgeräumt, an ein Wiederaufbauen dachte vorläufig niemand. Aber zwischen den Ruinen spielten doch lustig die Kinder. Da stürmten Buben einen Schutthaufen, der von ihren Kameraden mit hölzernen Schwertern tapfer vertheidigt wurde, und dort sammelten Mädchen die Blumen, die der Sommer zwischen den eingestürzten Mauern hervorgekrocht hatte und machten Sträußchen daraus. O glückliche Jugend, für die vergangenes Leid vergessenes Leid ist und auf deren Seelenpiegel die Furcht vor kommenden bösen Tagen keine schwarzen Schatten hereinzuwerfen vermag!

Ich wendete mich zunächst meiner alten Behausung zu, wo ich als Alumnus so manches Jahr verlebt hatte, dem Spital; war ja dies Haus eine Art von Heimath gewesen für den armen verwaisten Knaben. Vater Ambrosius, der in der Stube gewesen, kam auf den Hausgang heraus. Der gute Mann sah recht behäbig aus und sein Wams spannte sich knapp über ein ansehnliches Bündlein. Hatte er wohl die Kur mit den Hasen und Rebhühnern die drei Jahre über fortgesetzt? Er schaute mich fremd an, als hätte er den Veit von Berg seiner Lebtag nicht gesehen. „He, Vater Ambrosius“ sagte ich, „Ihr habt aber ein kurzes Gedächtnis, daß Ihr mich nicht kennt; soll ich Euch den Platz am Getäfel in Eurer Stube da drinnen“ — „Hört Ihr,“ rief er, und studirte dabei mein Gesicht mit seinen scharfen grauen Augen „schweig, über secreta*), wie ihr Lateiner sagt, muß man nicht reden! Aber nur Einer weiß etwas von dem, was Ihr da sagt, und der Eine“ — „Das bin ich, der ehemalige Alumnus Veit von Berg, jetzt Magister der Gottesgelehrtheit,“ entgegnete ich lachend.

Vater Ambrosius that das Schmerzkäpplein, so sein kahles Haupt bedeckte, ab, hatte einen althergebrachten Respekt vor der Geistlichkeit und vor dem Magistertitel insonderheit, mit dem sich in seiner Vorstellung eine Summa von Gelehrsamkeit verband. „Ei,“ sagte er schmunzelnd, „hab' ich's nicht gesagt, daß ich Respekt vor dem habe, der tapfer auf sein Ziel losgeht? Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und Ihr habt den Weg gefunden und seid ans Ziel gekommen!“ „Unseren Herr Gott, Vater Ambrosius, wollen wir auch mitthun lassen,“ erwiderte ich, „der hat das Beste gethan, wie Ihr nachher hören werdet, wenn Ihr mich in Eure Stube hineinführt. Ich und der Hausmeister gingen in die Stube und waren bald in ein Gespräch vertieft. Denn er wollte genau meine Schicksale hören und ich die seinigen. Er hatte nicht viel zu erzählen. Die Wiedereinrichtung des Alumnus war noch nicht möglich gewesen, denn es fehlte an Zöglingen, und wenn solche dagewesen wären, so hätten sie keinen Lehrer gehabt, da der einzige Geistliche, der nun in Neustadt war, so viel zu thun hatte, daß er sich unmöglich mit Unterricht abgeben konnte, zumal in den benachbarten Dörfern fast überall die Geistlichen gestorben, geflohen, von den Kaiserlichen fortgeschleppt, in Summa verkomme

waren. „Da giebt's Arbeit, Herr Magister,“ setzte er hinzu. „Recht,“ meint' ich, „dazu bin ich gekommen. Aber wie ist es mit Euch gegangen?“

„Nun, Herr Magister, unser einer schlägt sich halt durch, wie es eben geht. Als Hausmeister hab' ich außer der Wohnung und ein paar Klaster Holz jetzt so gut wie nichts; denn Zehnten und Gilden wollen nicht eingehen, die Bauern, so weit noch solche da sind, haben selber nichts. So hab' ich mein altes Gewerbe, die Schneiderei, wieder hervorgehakt und schaue, wie ich ein wenig etwas verdienen kann; im übrigen“ — dabei warf er einen vielsagenden Blick auf ein blankgeputztes Gewehr an der Wand — „kann man in gegenwärtigen jammervollen Zeitläuften nicht unbewaffnet über Land gehen, und wenn ich ein Stück zu meinen Kunden hinausstrage, so nehm' ich eben die Büchse da mit und sie geht manchmal los — Ihr versteht mich schon!“

Ich mußte lachen.

„Doch,“ sprach der Hausmeister, „wenn ich gehorsamst fragen darf, was habt Ihr eigentlich vor, Herr Magister?“

„Ich hab's Euch schon gesagt,“ entgegnete ich, „arbeiten will ich, Schule halten, predigen, Kranke besuchen, Todte begraben und dergleichen; denk ich doch, das hohe Konsistorium wird keinen Anstand nehmen, mich dazu zu verwenden, wo weit und breit ein solcher Mangel von Geistlichen ist.“

Vater Ambrosius rückte sein Schmerzkäpplein bedenklich von einem Ohr zum anderen.

„Herr Magister,“ sagte er, „werden gütigst erlauben, daß ich auf einige Umstände aufmerksam mache. Das Konsistorium wird gleich bei der Hand sein, Euch eine, zwei, meinethalben fünf Pfarreien auf einmal zu übertragen. Aber ein Pfarrer heutigen Tages hier im Frankenland muß zweierlei haben, was man noch vor fünf und zwanzig Jahren nicht brauchte, wenigstens nicht in dem Maß wie dato, das ist Geld und Courage.“

Der Hausmeister brachte das so komisch vor, daß ich trotz des Ernstes der Sache mich des Lächelns nicht erwehren konnte.

„Ist thatsächlich so, Herr Magister,“ fuhr er fort, „Geld muß jetzt ein Pfarrer haben, denn von einem Gehalt ist weit und breit keine Rede; was die hohe markgräfliche Herrschaft zahlen soll, fließt nicht, denn die Kassen sind leer, wie der Weihessel in unserer Stadtkirche, in den seit 1525 kein Weihwasser mehr gekommen ist; was die Bauern zahlen sollen, fließt erst recht nicht, denn sie nagen selbst am Hungertuch. Versteht also ein Pfarrer nicht, vom Schnakenfang zu leben, so muß er aus dem eigenen Beutel schöpfen können. Item, Courage muß ein Pfarrer haben; denn einmal sind die Bauern — auch die Städter, man merk's hier — entseßlich verwildert und wollen sich nicht mehr viel sagen lassen; dann aber ist ein Pfarrer, zumal draußen auf dem Land, gerade so sicher als die Tauben vor dem Marder, wenn das Thürchen des Schlags offen geblieben ist. Es kann einem passieren, daß er von seinen eigenen lieben Gemeindegliedern ausgeraubt wird, wenn es nicht die Räuberbanden besorgen, die im Steigerwald ihr Wesen haben oder auch die kaiserliche Garnison in Forchheim. Versteht Ihr, Herr Magister?“

„Laßt Euch was sagen, Vater Ambrosius,“ entgegnete ich und nestelte unter meinem Wams den

*) Geheimnisse.

Geldgurt los, „was meint Ihr dazu?“ Er wog den Gurt in seiner Hand und ließ den Inhalt hin- und herlaufen, daß das goldene Blech der Dukaten an einander klapperte. „Gold?“ lispelte er und seine Augen glühten wie die einer Katze, wenn sie sich zum Sprung auf ihre Beute niederdukt. „Wahrlich, zehnmal mehr, als je da dort hinter der Vertäfelung war. Also an Geld fehlt's nicht.“

„Nein,“ sagte ich, „will's aber nicht für mich behalten, soll alles verwendet werden im Dienst des Herrn und zum Nutzen der armen Menschen, die da sind wie eine Herde ohne Hirten.“

„Nicht so, Herr Magister, allen Respekt vor Euch; zehn andere nähmen das Geld und gingen nach Holland oder in die Schweiz oder wo es sonst ruhig ist und lebten in Frieden, Ihr aber wollt Euer Geld Euren evangelischen Brüdern widmen; noch einmal Respekt, sag ich, und an Courage fehlt es Euch auch nicht, das merk' ich schon; seid ein stattlich Mannsbild geworden, könnt die Plempen da an Eurer Seite schwingen, wenn's noth thut, und vor einer Büchse werdet Ihr Euch auch nicht fürchten. Glück zu und Gottes Segen, Ihr könntet der rechte Mann sein!“

Der Hausmeister hatte sich in einen förmlichen Eifer hineingerebet und sein Eifer steckte mich an; ich beschloß, schleunigst die geeigneten Schritte beim Konsistorium zu thun, sobald ich mich überzeugt hatte, ob meine Schwester noch lebe und wenn, was ich für sie thun konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wunderkind, das uns geboren.

Weihnachtsbetrachtung nach Jes. 9, 6. 7.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und Er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche, daß Er es zürichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth.

„Euch ist heute der Heiland geboren“, so lautet die freudige Weihnachts-Botschaft der Boten von Gottes Thron. Was den Vätern, den frommen Königen und Propheten des Alten Bundes der Geist der Weissagung als ein fernes Heil angezeigt hatte, der Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, die das Heil unter ihren Flügeln hat (Mal. 4, 2.), das war den armen Hirten in Bethlehchem nahe getreten. Als die Stellvertreter der ganzen erlösungsbedürftigen Menschheit beteten sie an vor der Krippe, zu welcher der Engel sie hingewiesen hatte, als die Erstlinge der großen Menge, welche nach ihnen im Namen Jesu ihre Kniee beugen und bekennen sollen, daß Jesus Christus, Gottes und Mariens Sohn, der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Diese gottmenschliche Herrlichkeit Christi preist der Prophet im Text mit großen, erhabenen Worten, wie nämlich der verheißene Heiland nach seiner menschlichen Natur als ein Kind uns geboren, nach der göttlichen als der eingeborne Sohn vom Vater uns gegeben sei, und wie Er als Gott und Mensch alle Herrschaft im Himmel und auf Erden habe und übe zum Heile derer, welchen Er geboren und gegeben ist.

Den Hirten war es genug, daß sie das Zeugnis hatten: Euch ist heute der Heiland geboren. Diesem Zeugnisse glaubten sie und ihr Glaube ward bestärkt durch den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Solcher Stärkung bedurften sie freilich, denn die äußerlichen Umstände, unter denen dieses Kind ins irdische Leben eintrat, waren nicht von der Art, daß man so Großes von ihm hätte vermuthen sollen. In Armuth und Blöße lag es da, als eine Wurzel aus dürrem Erdreich (Jes. 53, 2), ein Stall war seine erste Wohnung und eine Krippe sein erstes Lager in dieser Welt, und dennoch war es der eingeborne Sohn Gottes, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Es war eben so schwach und hilfebedürftig, wie alle Menschenkinder, wenn sie ihren Erdenlauf beginnen, und doch hatte es seine Herrschaft auf seiner Schulter, doch war das Regiment über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen (Eph. 1, 21), für dasselbe keine so schwere Last, sie lag auf seiner Schulter viel leichter noch, als ein Rohrstab auf dem Arm eines starken Mannes. Es war schon in den ersten Tagen seines Lebens im Fleische ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung von Seiten der Mächtigen in der Welt und blieb es sein Lebenlang bis zum Kreuz auf Golgatha, und doch galt ihm das Zeugnis Davids: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Es war heides, vom Himmel und von der Erde aber auf Erden hatte es keinen Vater und im Himmel keine Mutter; es war Herr und Knecht, es war stark und schwach, reich und arm, angebetet und verachtet, Sieger und besiegt, hatte allezeit das Leben in Ihm selbst und unterlag dem Tode, und daß wir den höchsten Gegensatz nennen, es war Gott und Mensch, dem Vater gleich und dennoch geringer als Er (Joh. 74, 28). Darum ist aber auch der Name dieses Kindes: Wunderbar, denn alles, was wir an Ihm sehen, ist ein Wunder vor unsern Augen.

Wunderbar wie sein Wesen und seine Person ist auch sein Werk und Amt, von dem der Prophet in unserm Texte ferner redet. Denn er sagt von diesem wunderbaren Kind und Sohn: Er heißet Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Er heißet Rath, weil Er die ewige, himmlische Weisheit selbst ist. Mein ist beides, spricht Er, Rath und That, ich habe Verstand und Macht. (Spr. Sal. 8, 29.) Er hat mit dem Vater den Rathschluß von unserer Erlösung gefaßt. Er ist das Licht der Welt, Er hatte Worte des ewigen Lebens, Er ist dazu geboren und in die Welt gekommen, daß er die Wahrheit zeuge. Darum finden wir bei Ihm den besten Rath für unsere Seelen: „Kein besser Treu auf Erden ist, denn nur bei dir Herr Jesu Christ, bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rath allzeit gewiß gefunden hat.“ Er heißet Kraft. Was Er in seinem Rath beschloffen hat, das führt Er mächtig hinaus. Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an Einem fehlen kann. Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Insbesondere ist seine Kraft in den Schwachen mächtig, indem Er ihnen Kraft gibt nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu

werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen. Es gibt nichts, was diejenigen, welche Ihn zu ihrem Heiland angenommen haben, an ihrer Seligkeit hindern könnte. Denn der ihr Rath und ihre Kraft ist, der hilft und ist auch ihr Held. An Ihm ist ja freilich die Macht der Feinde zu Schanden worden, Er hat sie alle überwunden, und wie wunderbar! eben dadurch daß Er schwach geworden ist und in ihren Willen sich hingab. Gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er's gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel. Hebr. 2, 14. Und unvergänglich sind die seligen Folgen dieses seines Sieges, denn der Held, der den Sieg errungen hat, ist der Ewig-Vater, der Vater der Ewigkeit, über dessen Werk die Zeit keine Gewalt hat. Er ist das A und das D, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, der ist und war und sein wird. Jesus Christus gestern, heute und derselbe in Ewigkeit. Was Er, der von Ewigkeit her bei dem Vater und eins mit dem Vater ist, wirkt und ausrichtet, das bleibt fest stehen. Er hat eine ewige Erlösung erfunden, Er hat in Ewigkeit vollendet, die durch Ihn geheiligt werden. Darum ist Er auch der rechte Friedefürst, welcher den durch die Sünde zerstörten Frieden zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt hat und alle, die Ihm folgen, zu diesem Frieden führt und bei demselben ewiglich erhält. Joh. 14, 27.

Aber nicht nur die Namen, welche der heilige Geist durch den Propheten dem wunderbaren Kinde beilegt, das heute in Bethlehem geboren ward, sondern alles, was sonst noch in unserm Texte von Ihm gesagt wird, bezeichnet die gottmenschliche Herrlichkeit desselben und das große Heil, das von Ihm ausgeht. Seine Herrschaft soll groß werden und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, daß Ers zürichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, aber doch in der Welt, es ist nicht irdisch, aber doch auf Erden, es hat in der Zeit begonnen, aber es überdauert alle Zeit und bleibt ewiglich. In Jerusalem hat es seinen Anfang genommen, und von da hat es sich verbreitet über die Erde, und wohin es kommt, dahin bringt es Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, da zerstört es des Satans Reich und seine Werke, tilgt die Sünde, erleuchtet, befehrt und heiligt die Menschenherzen. Denn die beiden Säulen dieses Reiches sind Gericht und Gerechtigkeit. Das Gericht ergeht über alles gottlose Wesen und Jeder muß sich ihm unterwerfen, der an diesem Kinde und seinem Reiche Theil haben will. Die Gerechtigkeit aber wird allen dargeboten und geschenkt, welche im Gericht ihre Sünde und Ungerechtigkeit bußfertig erkennen und mit herzlichem Glauben den annehmen, der ihnen von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist. Das sei uns eben sowohl eine Reizung der guadenreichen Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren, uns zu freuen, als eine Warnung, dieselbe ja nicht zu verachten oder leichtsinnig auf Muthwillen zu ziehen. Denn solches, sagt der Prophet zum Schluß, solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth. Gott ist ein eifriger Gott, eifrig nicht

minder in Erfüllung alles dessen, was Er von seinem Sohne uns hat verkündigen lassen, und in seiner Gnade gegen die armen Sünder, die durch denselben Vergebung, Gerechtigkeit und Leben suchen, als eifrig in seinem heiligen Zorn gegen alle, die seinen eingebornen Sohn verwerfen und sprechen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Darum küßet den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf Ihn trauen. Amen.

Bethlehem.

„Lasset uns gehen gen Bethlehem!“ sprachen die Hirten, als sie die Kunde von der Geburt des Heilands vernommen.

Auch wir wollen uns im Geiste nach „Bethlehem, der Stadt Davids“ begeben, und die Stätte besuchen, da das Jesuskindlein gelegen!

Bethlehem ist ein hebräisches Wort und heißt auf deutsch „Brodhaus“ oder „Brodhausen“. Zum Unterschied von einer andern gleichbenannten Stadt in Sebulon, Josua 19, 15, heißt die Geburtsstadt unseres Heilandes „Bethlehem Juda's“, denn sie lag in Judäa. Ihr früherer Name, den sie wie den Namen „Bethlehem“ wegen der Fruchtbarkeit der Umgegend erhalten, war „Ephrat“ oder „Ephrata“, 1. Mos. 35, 19; Micha 5, 1, d. i. „die Fruchtbare“. Heute heißt sie Beit Lachm. Bethlehem war eine der kleinsten Städte Judas, wie wir Micha 5, 1 lesen, etwa 2 Stunden südlich von Jerusalem gelegen, auf einer felsigen Höhe, 2538 Fuß über dem Meere. Das Städtchen erstreckt sich auf zwei durch einen Sattel verbundenen Hügeln von Ost nach West und ist von Gärten und fruchtbaren Getreidefeldern umgeben, und die ringsum liegenden Thäler erfreuen das Auge durch herrliche Anpflanzungen von Wein-Reben, Feigen-, Mandel- und Olivenbäumen. Aber nur eine Stunde weiter beginnt schon wieder der Fluch, der das Land getroffen, und auf dem kargen Boden finden nur noch Ziegen und Schafe eine kümmerliche Weide. Bethlehem heißt in der Schrift „die Stadt Davids“. Davids Vorfahren z. B. Boas und Ruth wohnten daselbst, vergl. das Buch Ruth; sie besaßen dort Acker und Weinberge; und seines Vaters Jsais Heerde wurde in der nahegelegenen Steppe von David geweidet. 1. Sam. 17, 28. Durch den König David erlangte das Städtchen ganz besondere Berühmtheit. Bei der Heimkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurde dasselbe nach Estra 2, 21, von 123 Männern aufs Neue besiedelt. Auf Bethlehem waren auch die Blicke der Gläubigen gerichtet, nachdem die Propheten, wie Micha 5, 1, auf dasselbe als den Geburtsort des kommenden Erlösers gewiesen.

Als dieser Glanz Bethlehems wurde aber weit überstrahlt, als die Weissagung sich erfüllte und die Stadt Davids zur Geburtsstadt des Heilandes wurde, da der Sohn Gottes im Fleisch erschien. Der Stall als der Ort, da das Jesuskindlein geboren ward und die Stätte der Krippe, in die es gelegt wurde, wird nach einer uralten Ueberlieferung in einer im östlichen Theil des heutigen Städtchens befindlichen Höhle gezeigt, wie denn Höhlen in Palästina oft als Ställe benützt wurden. Schon zu den Zeiten des Kirchenvaters Eusebius, welcher im Jahr 338 nach Christi Geburt starb, war eine Kirche darüber gebaut, wie denn auch jetzt noch eine prächtige Kirche dort steht.

Ein Reisender, der die heilige Stätte vor einigen Jahren besuchte, Pfarrer Theod. Fliedner, schreibt darüber in seinem Buch „Reisen in das heilige Land“, wie folgt:

„Nach Bethlehem! Am Morgen des 24. April ritten wir von Jerusalem ab. Die Zeit wurde uns lange, bis sich Bethlehem zeigte, obgleich noch keine 2 Stunden seit der Abreise vergangen waren. Endlich zeigte sich das freundliche Städtlein unsern sehnsüchtigen Blicken. Lieblich breitete es sich, ein langes Wiesenthal zu seinen Füßen, auf zwei mächtigen Hügeln vor uns aus. Die waren reich bewachsen mit Feigen-, Mandel- und Granat-, Oliven- und andern Frucht-bäumen und mit schönen Weingärten.

Die Felder waren mit Gerste bedeckt. Die weißen Häuser glänzten, terrassenförmig über einander liegend, uns entgegen. Unter ihnen ragt das lateinische Kloster vor allen hervor. In diesen Feldern hat die fromme Ruth Gersten-Mehren gelesen zur Zeit der Ernte, des Boas Günst sich erworben, und ist die Stamm-Mutter Davids geworden. Auf diesen Bergen hat der kleine David seines Vaters Jsais Schafe gehütet, Löwen und Bären bezwungen, und auf der Harfe Psalmen und Loblieder seinem Gotte gesungen, versichert von dem Messias des Gottes Jakobs. Und hier auf diesem Berge, in einem Stalle, da ist dieser Messias, dieser Sohn Davids, geboren, der Gottes- und Menschensohn, hochgelobet in Ewigkeit. Wir eilten hin zum lateinischen Kloster, das wie eine Burg aussieht, und in das man nur gebückt durch ein enges Pförtchen eingelassen wird, aus Furcht vor den Beduinen. Es liegt auf dem östlichen Hügel über der Stelle, wo der Herr geboren ist.

Wir wurden von den Mönchen freundlich empfangen. Unter ihnen war ein Deutscher, Namens Benjamin, welcher sich erbot, uns die hl. Stätten zu zeigen. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet die Kirche, eine der schönsten und ältesten des hl. Landes, eine Basilika in Kreuzform. Das Schiff ruht auf 44 Säulen weißen Marmors in 4 Reihen, zwischen welchen eine Menge kostbarer Lampen mitten unter Straußen-Eiern hängen. Dieses Schiff wird zum Gottesdienst gar nicht benutzt, und durch eine Mauer von dem Chor geschieden. Die Wände des Chors sind mit farbigem Mosaik auf Goldgrund geziert.

Jeder bekam eine kleine Wachskerze. Denn über den Chor hin führte uns Benjamin eine dunkle Treppe hinab in eine unter dem Hochaltar liegende Grotte. Und siehe, das ist der Ort, wo Jesus geboren ist, unser Herr und Heiland.

O wie kündlich groß ist dies gottselige Geheimniß: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch.“ Welcher Mensch kann dies Geheimniß, dies Meer der Liebe ergülden; in das selbst die Engel gelüftet, zu schauen? Ja, Halleluja! Hosanna! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe! So rief es aus allen Tiefen unsres Herzens.

Die Grotte ist 37 Fuß lang, 12 Fuß breit und 9 Fuß hoch. Oben in der Wölbung ist sie mit altem Gold-Mosaik verziert, was noch vom griechischen Kaiser Zimmanuel Komnenus herkommen soll. Unmittelbar unter dem Altare, an der östlichen Wand, ist durch eine mit Marmor ausgelegte Nische die Stelle der Geburt bezeichnet. In dieser Nische war früher ein silberner Stern, worauf die Worte standen: „Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.“

Ein Paar Schritte von diesem Altar ist an der südlichen Seite eine zweite Nische mit der in den Fels gehauenen Krippe, in welche Marie das Christkindlein

legte. Sie ist gleichfalls mit Marmor ausgelegt. Hier fanden die Hirten Bethlehems vom Felde kommend, „beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Hier fanden die Weisen vom Morgenlande, die seinem Sterne gefolgt waren, „das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen“.

Fußboden und Wände der Grotte sind mit Marmor ausgelegt, die Grotte selbst mit rothen und in Gold strahlenden Seidenstoffen ausgeschlagen, so daß man nur mit Mühe etwas von dem natürlichen Felsen gewahr werden kann. — Lieber wäre es mir gewesen, wenn man die Grotte ganz in ihrer ursprünglichen Gestalt, der Knechtsgestalt gelassen hätte. Aus der Hauptgrotte führt ein in den Fels gehauener Gang, der Stätte der Geburt gegenüber, in die andern unterirdischen Grotten.

Von da steigt man gewöhnlich auf die große Terrasse des Klosters, von wo man, nach Süd-Osten, auf dem Weg nach Mar Saba zu, eine kleine Viertelstunde vor der Stadt, das Feld der Hirten überschaut, eine steinige, nach dem Thal zu geneigte Berg-Ebene, von Del- und Feigenbäumen und grüner Gerste bedeckt, nach oben zu von weißen Kalkfelsen eingeschlossen. Hier also sahen die glücklichen Hirten in der Wunder-Nacht die Klarheit des Herrn sie umleuchten, und den Engel zu ihnen treten mit der Freudenbotschaft, auf die schon Jahrtausende hatten geharrt: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.“ Hier war es, wo die Benedenswerthen die himmlischen Heerschaaren den ewig denkwürdigen Lobgesang anstimmen hörten: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Weihnachten auf dem Friedhof.

Der Schnee fiel in dichten Flocken lautlos und schnell zur Erde, hüllte die Bäume im Wald in ein weißes Kleid, daß die kleinen Vöglein, die kein wärmeres Heimathland hatten, dem sie zueilten konnten, ihn kaum mehr erkannten und sich schüchtern und frierend in ihre Nester flüchteten, die Köpfechen unter die Flügel versteckten und träumten von dem Frühling, von Blüthenduft und Sonnenschein.

Dicht vor dem Walde lag der Kirchhof, und die kleinen Vöglein flogen gar oft dorthin zur Frühlings- und Sommerszeit, und wunderten sich, warum die Menschen, die dorthin kamen, so oft weinten und warum, wenn sie dort sangen, es so todestraurig klang! Für sie war's ja so lustig und schön dort, so voller bunter, frischer Blumen; sie konnten auch dort nur fröhliche Lieder anstimmen.

Heute aber war's kalt, der Schnee hatte alle Blumen und Blätter unter seiner weißen Decke begraben, und der Wind strich über die Gräber. Da mochten die kleinen Vögel nicht hin. Und so war er ganz vereinsamt und verlassen, der stille Garten, wo der große himmlische Gärtner seine Blumen zum Schlummer während des langen Winters, welcher Tod heißt, hingebettet, damit sie dereinst schöner und herrlicher erblühen möchten, und er sie versetzen könne in den Himmels-garten, wo es keinen Winter, keinen Sturm und Schnee mehr gibt.

Da tönten leise Schritte durch die Stille und eine Frau näherte sich einem der Kindergräber, pflanzte ein

kleines, grünes Tannenbäumchen mitten hinein in den Schnee, der es zudeckte, und zündete die Lichtlein an, die darauf angebracht, daß sie hell hinausstrahlten in den dunklen Abend.

„Mein Liebling, mein Liebling.“ flüsterte sie dabei leise, „hier hast du dein Bäumchen. Ob du es wohl siehst und dich daran freust, wie letztes Jahr?“ Und bitterlich weinend beugte sie sich über das kleine Grab. Es war ja ihr einziges Kind, ihres Herzens Kleinod, ihr liebes, kleines Mädchen, das dort ruhte — und heut war Weihnacht, heiliger Abend. Voriges Jahr hatte sie das Bäumchen gepußt und es an Annchens Bett getragen, und die Kleine, die schon seit Wochen dort lag, krank und schwach, sie hatte die Hände zusammengeschlagen vor Freude, alle ihre Schmerzen verzessend, und die großen blauen Kinderaugen hatten entzückt auf das strahlende Bäumchen gesehen, und leise, ganz leise hatte die Kinderstimme angefangen zu singen: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen!“ Und dann hatte die Mutter, o, zum wievielften Male, erzählt von dem lieben Heiland, der zur Weihnachtszeit in die Welt gekommen und so viel helles Licht in die Häuser und Herzen gebracht, so viel Freude und Glück, und daß dann überall die Christbäume angezündet würden.

„Mutter,“ hatte die Kleine gesagt, „ich möchte zum Heiland gehen und ihm danken. Wo ist denn der liebe Heiland?“

Und die Mutter hat ihr wieder erzählt von dem Himmel, wo Jesus wohne, wie er aber auch hier bei ihr sei alle Tage, ob sie ihn auch nicht sähe, und wie sie ihm auch hier schon danken und ihn lieb haben könne. So hat sie erzählt, bis Annchen einschlief, und die Mutter hat an dem kleinen Bette gewacht, denn sie wußte, daß ihr Liebling bald zu dem Heiland gehen würde. Dann war die Kleine erwacht.

„Mutter,“ sagte sie, „ich habe von dem Himmel geträumt. Der Heiland war da, und die Christbäume brannten so schön. O, liebe Mutter, da möchte ich hin!“

Und des kleinen Herzens Sehnen war bald erfüllt worden. Am ersten Feiertag war der Heiland gekommen und hatte die Himmelsblume fortgenommen von dieser Erde, daß sie droben weiter blühe zu seines Namens Ehre.

An alles dies dachte die Mutter, als sie neben dem brennenden Christbäumchen an dem Grabe stand, und je tiefer die Lichtlein herunterbrannten, bis sie eines nach dem anderen erloschen, um so heller wurde in ihr das Licht, das von oben kommt, das alle Finsterniß durchdringt und vertreibt, und auch den dunkelsten Weg Licht und hell macht. Und als sie heimging, da war's ihr, als hörte sie wieder ihres Kindes Stimme singen: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen“ — ja, der aller schönste, denn er redet von der Liebe unsers Gottes und Heilandes, die aus dem Winter Frühling und aus der Dunkelheit strahlendes Licht macht!
(Ev. Kal.)

Kürzere Nachrichten.

— Dem Milwaukee „Herold“ entnehmen wir die Nachricht, daß der Großmeister des Freimaurer-Ordens erklärt hat, er habe eins seiner Ziele darin erreicht, daß kein Saloonhalter ein Glied des Freimaurer-Ordens in Missouri sein könne. Jetzt habe er ein weiteres Ziel. Er ist selbst Methodist, und

sein Ziel soll sein, daß dem Freimaurer-Orden in Missouri nur Methodisten angehören. Das ist auch ein Zeichen der Zeit und ein Zeichen, das den Methodismus kennzeichnet.

— In Milwaukee hielt neulich einer von der Sorte von Lügenpropheten, die auch der Spruch Pauli 2 Thess. 3, 11 trifft, einen Vortrag, worin er den Leuten weiszumachen suchte, „ein Zustand absoluter Autoritätslosigkeit würde der Gipfel der Glückseligkeit sein und Alle, welche diese Lehre bekämpfen, seien im Grunde Heuchler und Lügner.“ Derartige Lügenpropheten, mit ihren Gefinnungsgenossen gehören zu den „Heiden, die da toben, zu den Leuten, die so vergeblich reden: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ Psalm 2, 1 u. 3 und von ihnen gilt auch, was der Herr weiter spricht im 4. Vers: Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer!“

— Die Sekten der Unitarier und Universalisten, welche die Schriftlehre vom dreieinigen Wesen Gottes leugnen, also gar nicht zur Christenheit gehören, haben Gott sei Lob und Dank, keine Fortschritte in ihrem seelenmörderischen Treiben zu verzeichnen. Die Unitarier zählten in diesem Jahr nicht mehr Anhänger als im vorigen, nämlich 20,000, und die Universalisten haben weniger, nämlich 35,550 gegen 36,233 im vorigen Jahr.

— Römisch-katholische hebauernswerthe Papsknechte giebt es nach der Schätzung des Erzbischofs Heiß von Milwaukee in den Ver. Staaten etwa 8 Millionen, darunter 3 Millionen Deutsche. Von den 11 Erzbischofen und 60 Bischöfen hier zu Lande sind nur der Erzbischof Heiß und 11 Bischöfe Deutsche. — Für ihre Mission unter den Negern und Indianern brachten die Katholiken unseres Landes in diesem Jahr über 96,000 Dollars auf.

— Nach einer Mittheilung im „Standard“ hatte ein Laien-Glied des nordwestlichen Districts der Ohio Synode schon vor längerer Zeit eine genügende Summe zum Unterhalt eines Reisepredigers im Nordwesten bestimmt. Eine geeignete Persönlichkeit fand sich endlich in der Person von P. A. Horn, welcher seit mehreren Monaten Washington Territorium und Oregon bereist, und günstige Berichte über diese Felder einsendet mit der Bitte um 2 weitere Mitarbeiter. — Findet sich unter uns Keiner, der dem genannten Laien nachhant? Hunderte haben dieselben Mittel von dem Geber aller guten Gaben erhalten.

— Das Presbyterium von Bloomington, Ill., hat es mit einer eigenthümlichen Schwierigkeit zu thun. Zu Sydney, Ill., bildete sich nämlich eine presbyterianische Gemeinde, deren Glieder durchweg aus Frauen bestehen. Dieselben brachten unter sich die nöthigen Gelder auf und bauten eine hübsche Kirche, ohne Schulden zu machen. Die Schwierigkeit liegt in der Besetzung der Gemeindeämter, da die Gemeinde bis jetzt keine Männer unter ihren Gliedern zählt.

— Pastor Dr. W. A. Passavant hat sich von der Redaktion des „Workman“ zurückgezogen, um sich den verschiedenen wohltätigen Anstalten, die er ins Leben gerufen hat, für den Rest seiner Tage besser widmen zu können. Sein Sohn, der schon seit etlichen Jahren den Haupttheil der Arbeiten an dem Blatt verrichtete, wird die Redaktion leiten. Dr. Passavant sen. wird jedoch auch in Zukunft Beiträge liefern.

— Während der Christenverfolgung in Sinterindien im Jahr 1835 haben 10 Missionare, 12 eingeborene Prediger, 60 Katecheten und 30,000 andere Christen das Leben verloren. Zerstört wurden 250 Kirchen oder Kapellen, 2 Seminarier, 40 Schulhäuser, 70 Wohnhäuser von Missionaren, 17 Kinderbewahranstalten und 55,000 Privatwohnhäuser verfolgter Christen.

— Eine großartige Missionswirksamkeit entfaltet die Kirche des Lügenpropheten Muhammed. Die muhamedanische Universität in Kairo zählt 10,000 Studenten; aus einer einzigen Anstalt gleicher Art in Tripoli gehen alljährlich mehr als 1000 Missionare hervor, die dann ihre Kräfte der Ausbreitung des Islam widmen. Der Afrikareisende Thompson berichtet, daß in Gegenden Afrika's wo keine christlichen Missionare hinkommen, die Muhammedaner wirken und die armen Heiden aus der Finsternis des Heidenthums in die Nacht des Islam führen. Das sollten wir Christen doch ernstlich bedenken, und wie uns der Heiland den ungerathenen Haushalter als ein Vorbild der Klugheit vorhält, so dürfte uns auch das verblendete Muhammedanervolk als ein Vorbild des Missionsseifers vor Augen gestellt werden. (Fröskote.)

— Wie die Schwärmer auch anderwärts darauf ausgehen, zunächst bloß äußerlich ihre Sektengemeinschaft zu bauen und groß zu machen, erhellt aus einem Brief eines Hermannsburgers luther. Missionars im Basutolande, Südafrika, worin er nach dem Miss. Mag. schreibt: „Die Taufbewerber konnten leider wegen mangelfähiger Heilskenntnis nicht getauft werden. Wohl wäre es gegangen, wenn ich es mit der Taufe der Erwachsenen so leicht nehmen wollte, wie manche anderen Missionsgesellschaften. Wie leicht besonders die Wesleyaner zur Taufe schreiten, davon hatte ich kürzlich wieder einen recht deutlichen Beweis. Eine noch junge Frau kam im Frühjahr zu mir und überreichte mir einen Schein von einem wesleyanischen Missionar im Orange-Freistaat, worin ihr bezeugt wurde, daß sie Mitglied einer christlichen Gemeinde sei. Nach ihrer Aussage war sie schon vor drei Jahren getauft, auch schon mehrermale zum heiligen Abendmahl zugelassen worden. In der Adventszeit meldete sie sich zum hl. Abendmahl. Nach der hier bestehenden Ordnung halte ich am Sonnabend bald nach der Morgenandacht Schule, in welcher ich mit denen, die sich zum hl. Abendmahl angemeldet haben, die fünf Hauptstücke kurz durchnehme. Wenn ich nun auch von dieser Frau nicht erwarten konnte, daß sie den kleinen lutherischen Katechismus, zumal das vierte und fünfte Hauptstück genau wisse, so doch die zehn Gebote, den christlichen Glauben und das Gebet des Herrn. Allein ich sah mich sehr getäuscht, denn die arme Frau wußte auch nicht ein einziges Gebot, noch einen Glaubensartikel, auch konnte sie mir nicht die allerleichtesten Fragen beantworten.“

— Daß die Jesuiten ihrem Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“, auch in der Mission treu bleiben und darnach handeln, zeigt ein Schreiben des Miss. Dnash in Indien, welcher von einem Jesuiten pater daselbst berichtet: „Er nemlich, der Jesuit, empfiehlt nicht nur das Branntweintrinken, sondern macht es den Christen selbst vor, so daß er nicht selten betrunken ist. Ich theile dies nach fester unumstößlicher Vergewisserung mit. Der Jesuitenmissionar erlaubt nicht nur seinen Christen das Tanzen, sondern fordert sie sogar zum Einrichten ihrer eigenen von denen der Heiden gesonderten Tanzplätze auf. Das thut er alles, um unsere

evangelischen Christen zu gewinnen. Die vom dem Jesuiten verführten Leute sind zum größten Theil Säufer, freche Lügner und Uebertreter des dritten Gebots geworden. Leider sind auch einige unserer Leute durch das schlechte Beispiel jener in ihrem Wandel nachlässig geworden."

Büchertisch.

Amerikanischer Kalender für Deutsche Lutheraner auf das Jahr 1888. Konfordia-Verlag, St. Louis, Mo. Preis 10 Cts. pro Stück.

Der Abendschul-Kalender für 1888, herausgegeben von Louis Lange, St. Louis, Mo. Preis ?

Er bietet auch diesmal einen reichen Vorrath belehrenden und unterhaltenden gesunden Lesestoffs nebst einer Tasche voll erprobter Rezepte für Haus und Werkstatt.

Der Pilger-Kalender für Stadt und Land a. d. J. 1888.

Preis einzeln 10 Cts., portofrei. Das Dutz. 75 Cts. Das Hundert \$5.00 und Porto. Zu beziehen von der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Lutheran Church Almanac 1888. Lutheran Bookstore, 117 N. 6th Str., Phila., Pa.

Single copy 10 Cts. Doz. 75 Cts., with postage 85 Cts. 50 Copies \$3.00, with postage \$3.40.

Illustrirter Jugendblätter-Kalender für d. J. 1888. Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Einzeln 25 Cts. Duzend @ 17 Cts. und Porto. Hundert @ 15 Cts. und Porto.

Enthält u. A. eine recht interessante Beschreibung des gelobten Landes mit Illustrationen und eine Biographie der Churfürstin Anna von Sachsen.

„Der Schulmeister und sein Sohn," von R. S. Kaspari. Reading, Pilger-Buchhandlung. Einzige autorisirte amerikanische Ausgabe dieser schönen Erzählung aus dem 30jährigen Kriege.

Preis des hübsch ausgestatteten Buches: Einzeln 50 Cts., Porto extra. Duzend @ 35 Cts. Im Hundert @ 25 Cts.

Ist wohl zu empfehlen für die Bibliothek von Jünglings-Vereinen u. s. w.

Missionsfest.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 18. September feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde bei Flatville, Champaign Co., Ill., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr P. S. Weisbrodt von Mount Olive, Macoupin Co., Ill. und Herr P. S. Blanken von Buckley, Froquois Co., Ill. Collecte \$148.50. F. A. v. Lallemand.

Kirchweihen.

Der 21. Sonntag nach Trinitatis war für die ev.-luth. Zion-Gemeinde in Leeds, Columbia Co., Wis., ein rechter Freudentag. Sie durfte nämlich an diesem Tage ihre umgebaute und vergrößerte Kirche dem Dienste Gottes weihen. Obwohl es am Morgen empfindlich kalt war, strömten doch die Andächtigen in großen Schaaeren von Nah und Fern herbei; selbst aus der Schwestern-Gemeinde in Columbus (20 Meilen weit) waren mehrere Glieder erschienen, so daß, als die Feier begann, die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Gesangverein der letztgenannten Gemeinde erhöhte die Feier durch herrliche Psalmen und Lieder. Den Weiheact vollzog der Unterzeichnete unter Assistenz des Herrn P. D. Koch von Columbus, welcher letzterer dann die Weihpredigt hielt. Während der Mittagspause wurden die Gäste und die entfernt wohnenden Gemeindeglieder von den näher wohnenden auf's Beste bewirthet. Auch der Nachmittags-Gottesdienst, worin Unterzeichneter predigte, war zahlreich besucht. Abends war Gottesdienst in englischer Sprache, an welchem sich viele englisch redende Bewohner der Umgegend theilnahmen und wobei P. Machmüller von Lowell eine englische Predigt hielt. Die Collecte der drei Gottesdienste ergab nahezu \$60.

Unser Kirchengebäude, das vor 20 Jahren von etwa 10 Familien errichtet wurde, umfaßte vormals neben dem Kirchenraume auch zugleich die Predigerwohnung. Vor 6 Jahren baute die Gemeinde ein neues Pfarrhaus und benutzte nun die alte Pfarrwohnung als Schullokal. Aber mit den Jahren wurde die Kirche zu klein. Nachdem zuerst auf einem käuflich erworbenen Bauplatze ein neues Schulgebäude, 20x36 und 12 Fuß hoch, errichtet worden, schritt man zum Umbau der Kirche. Der Zuhörerraum derselben ist nunmehr 30x58', die Altarnische ist 12x13½' und die Sacristei 7x12' groß.

Die Pläne zum Ganzen lieferte Herr J. Dornfeld von Watertown; derselbe baute uns auch Kanzel und Altar, und lieferte schöne Arbeit; die ihn wohl empfiehlt. Schulhaus und Kirche kosten der Gemeinde alles in allem ungefähr \$1500, welche Summe bereits zur Hälfte in diesem Jahre abbezahlt wurde.

Für die schöne innere Ausschmückung nebst zwei 4-armigen Leuchtern und 6 Seitenlampen sorgten die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde.

J. A. Petri.

Unsere Synodal-Gemeinde zu Barre Mills, La Crosse Co., Wis., feierte am 23. Sonntag n. Trin. ein schönes und gesegnetes Kirchweihfest. Dem Unterzeichneten gereichte es zu besonderer Freude an diesem Feste theilnehmen zu können, da er auch bei der Einweihung der ersten Kirche, am 2. Juli 1871, zugegen gewesen und die Gemeinde an der Hand der Erfahrung hinweisen konnte auf den großen Segen, den die haben, welche treu zu Gottes Wort sich halten.

Das Wetter war der Festfeier sehr günstig und wenn auch die Wege nicht mehr ganz gut waren, so hatte sich doch eine beträchtliche Anzahl von Gästen aus La Crosse und Umgegend eingefunden. Die Kirche ist sehr schön, wohl die schönste Landkirche im Bereich unserer Synode. Sie ist von Backsteinen gebaut, 60x40' mit Nische für Altar 18x18' und einem 112' hohen Thurm, in dem eine 2,300 Pfd. schwere Glocke hängt, ein Geschenk des seligen Fried. Sprehn, der so viel für die Gemeinde gethan hat. Die Einweihung vollzog

der Ortspastor, P. K. Siegler, unter Assistenz der beiden anwesenden Festprediger. Herr P. v. Rohr hielt alsdann die Weihpredigt über Offenb. Joh. 21. 1—5. Nachmittags predigte der Unterzeichnete über 1 Petri 2, 5. Die Feier beider Gottesdienste wurde erhöht durch den Gesang des La Crosse Singchors und durch den Kinderchor der Gemeinde. Die Gottesdienste waren sehr gut besucht und die Collecte betrug \$118.71.

Der treue Gott aber erhalte die Gemeinde in Friede und Eintracht und schenke ihr immer reichlicher den Segen seines Wortes. C. G. Reim.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis hatte die Immanuel-Gemeinde zu Hoskins, Wayne Co., Neb., die Freude, ihre neu erbaute Kirche dem Dienst des dreieinigen Gottes weihen zu können. In Folge des schönen Herbstwetters am Festtage stellten sich aus den drei Schwestern-Gemeinden von Norfolk und Hader viele Gäste ein, so daß die Kirche nicht alle Anwesenden zu fassen vermochte. Wegen Abhaltung des zum Feste bestellten Predigers P. Brandt von Stanton, hielt Unterzeichneter, nachdem Morgens der Weiheact vollzogen war, auch die Weihpredigt über 1 Petri 2, 5. 6. Nachmittags predigte Herr P. Mayer von Norfolk in englischer Sprache, auf Grund von Luk. 14, 14 u. 24.

Vor etwa 15 Monaten, als Unterzeichneter auf Anregung eines in jene Gegend gezogenen Gemeindegliedes dort eine Predigtstation gründete, sah es mit einem Zustandekommen einer Gemeinde noch sehr kümmerlich aus. Ein Gemeindeglied aber kann in solcher neuen Gegend oft von großem Segen sein. So war es auch hier. Es versammelt sich jetzt regelmäßig eine ansehnliche Schaar eifriger Hörer des Wortes Gottes und als eine Zierde des Städtchens steht jetzt beinahe schuldenfrei, schön gelegen, ein nettes Kirchlein einer ev.-luth. Gemeinde. Die Kirche ist 22x40 mit 50 Fuß hohem Thurm. Gott sei Dank für Alles. Er gebe auch ferner der lieben Gemeinde Wachstum und Gedeihen nach innen und außen um seines Namens Ehre willen! M. S. Pankow.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis feierte die Immanuel-Gemeinde in Medford das Fest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche. In der Woche vorher hatte man sich auf die Festfeier vorbereitet, durch Schmückung der Kirche nach innen und außen. Der Herr bescheerte zum Fest das günstigste Wetter. Früh um 10 Uhr rief die Glocke vom Thurm herab zum dritten Male die Festgemeinde herbei zur Festversammlung. Drei liebe Amtsbrüder, Bergholz, Schöme und Otte waren zum Dienste am Wort herbeigekommen. Von dem alten Kirchlein wurde mit Gesang und Gebet Abschied genommen und in Procession, die Baucomittee voran, zur neuen Kirche hinüber gepilgert. Feierlich erklang vor deren Pforte das Lied: „Nun jauchzt dem Herren alle Welt," worauf der Vorsitzer der Baucomittee dem Ortspastor den Schlüssel überreichte, welcher das Gotteshaus im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit öffnete. Beim Weiheact assistirten dem Ortspastor die Pastoren Bergholz und Otte. Pastor Schöme hielt nach Chor- und Gemeindegesang die Weihpredigt über Ps. 26, 6—8, „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses etc." Mit dem Liede: „Nun danket alle Gott etc." schloß der erste Gottesdienst.

Während der Mittagspause wurde im alten Kirchlein den Gästen eine leibliche Erquickung geboten. Im Nachmittags-Gottesdienste erbaute Herr P. Berg-

holz die Zuhörer mit einer Predigt über die Worte in Matth. 21, 5: „Siehe, dein König kommt zu dir.“ Noch einmal füllte sich des Abends das Gotteshaus; diesmal hatten sich vornehmlich die Einwohner englischer Zunge in großer Anzahl eingestellt. P. Otte legte in englischer Sprache die Worte aus Offenb. Joh. 3, 20 ans Herz: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopf an, etc.“ Es war ein schönes Fest, das also dem Herrn gefeiert wurde.

Mögen die köstlichen Worte, die in den drei Gottesdiensten geredet worden sind, Früchte tragen für Zeit und Ewigkeit! Des Herrn Namen sei für Alles die Ehre!
B. Ungrodt.

Einführung.

Erhaltenem Auftrag gemäß wurde Herr P. Ph. Sprengling am 1. Advents-Sonntag in der Parochie Centreville vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für Viele.

M. Denninger.

Adresse: Rev. Ph. Sprengling,
Hita, Wis.

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Pastoral-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan Co. versammelt sich vom 3.—5. Januar 1888 in Two Rivers bei Herrn P. Köhler. Anmeldung erwünscht.
M. Denninger.

Die südliche Conferenz versammelt sich, f. G. w., Montag, den 9. Januar, Nachmittags um 2 Uhr im Seminar. Der Gottesdienst findet am Dienstag Abend statt.
G. Reinsch

Quittungen.

Seminar-Haushalt: Aus der Gemeinde von P. H. Ebert in Town Franklin, Milwaukee Co.: Durch Vorsteher F. Fischer 1 S. Apfel und 4 lb Butter, 1 Fuhr zur Stadt, Frau Wendt, 1 S. Mehl, W. Fischer ½ Bu. Rüben, 5 Krautköpfe und Suppengrün, J. Barg 1 S. Kart., J. Günther 7 Krautköpfe und ½ Bu. Gelbrüben, J. Lüneburg, 1 S. Kart., M. Martin 1 Bu. Gelbrüben und 6 Krautköpfe, P. Martin 1 S. Kart., N. Baumann 1 Pfd. Gelbrüben und 9 Krautköpfe. Durch Vorsteher H. Bruf: Mieswa 44 lb Roggen Mehl, J. Nieme 47 lb Mehl, J. Heike 1 Bu. Kart., A. Heike 1 Bu. Kart., Wittwe Günter 1 Pfd. Kart., W. Mayer ½ Bu. Kart., Habek 1 Bu. Kart., H. Forikamp 1 Bu. Kart., Nürnberg 50 Cts., H. Lampe 3 Pfd. Kart., ½ Bu. Gelbrüben und 5 Krautköpfe, Grefler 1 S. Weizenmehl, H. Bruf 1 S. Kart. und 15 Krautköpfe und 1 Fuhr zur Stadt. Durch Vorsteher J. Wolter sen.: H. Vefrens 1 S. Kart. und 1 S. Gelbrüben, J. Martin 1 S. Kart., J. Wolter jr. 1 S. Kart., J. Wolter sen. 1 S. Kart. und 1 Fuhr zur Stadt, J. Ludwig 1 S. Kart., I. Schlüter 3 lb Butter, C. Frahm 3 lb Butter, W. Schüler 50 Cts., J. Siwert ½ S. Mehl. Durch Vorsteher F. Bruf: F. Ludwig 1 Bu. Gelbrüben, H. Müller 1 Bu. Kart. und 4 Krautköpfe, Frau Schmit ½ S. Mehl, ½ Bu. Apfel, Boll 1 Bu. Kart., 3 Krautköpfe, Ratow 1 S. Kart., Krull 25 Cts., J. Pittelkow 1 S. Kart., 6 Krautköpfe, Götler 2 Hühner, Kobran 1 Bu. Kart., Rasten 1 S.

Kart., Delikat ½ S. Mehl, Generoski 1 S. Kart., Frau Müller 14 lb Fleisch, F. Bruf 1 S. Rüben, 1 Bu. Kart., 1 Fuhr zur Stadt. Durch Vorsteher Kneser: Kneser 4 lb Butter, 1 S. Mehl und 1 Fuhr zur Stadt, Schulz 1 S. Kart., Schmeling 1 S. Kart., Frau Heiser 2 lb Butter und Gelbrüben, Strümke 1 S. Kart., I. Hartwig 1 S. Kart., Beber ½ Bu. Gelbrüben und 2 Krautköpfe, Egert 1 S. Kart. Durch Frau P. Hoffmann in der Salems-Gemeinde, Grandville für den Danktagstag und Haushalt kollektirt von Frau A. Pfeil 3 lb Butter, Frau A. Karlowky \$1, Frau C. Geiß 25 Cts., Frau Haupt 1 Turkey, Frau Kühnet 1 Turkey, W. Pfeil 1½ Duz Eier, Ganger 2 Hühner, J. Bauerfeind 4 lb Butter, R. Zahnte 1 Huhn, Schulz 1 Huhn, A. Lambrecht 2 lb Butter, 1 Schinken, Lewis 3 Hühner, F. Schulz 3 Hühner, I. Lucht 1 Huhn, F. Burom 1 S. Apfel, G. Lucht 1 Turkey, Fel. Kaser 1 Kuchen, 1 lb Butter, Mutter Bächner 1 Bu. Kart., Rüben, 2 lb Butter und 1 Huhn, G. Bächner 1 Topf Gurken, 2 Pies, Freiberg sen. 1 Huhn, 1 lb Butter, Freiberg jun. 3 Kuchen, Arndt 2 Kuchen, J. Zahnte 1 Huhn und 1 Korb Apfel, Becker 1 Turkey, Frömming 2 Hühner, Kunde 2 Hühner, Dräger 1 Kuchen, Hoffmann 2 Kuchen u. Gurken, Domann 1 Gans, Miß Klein 6 Pies u. Wurst, Frau Ernst 1 Kuchen, Naasch 1 Turkey, Eshof 1 Turkey, Lambrecht 2 Kuchen, Brüggemann 1 Kuchen, C. Barndt 2 Hühner und Wurst, Gettmann 1 Kuchen, 2 Pies und Gurken, Loß 2 Hühner, H. Wagner 1 S. Kart., R. Ohm 2 Hühner, Mr. Zahnte 1 Fuhr zur Stadt, Frau Zimmerlein 1 Kuchen, Frau Theis 1 Kuchen, 2 Pies, Frau S. Burghardt 1 Kuchen, Frau M. Burghardt 2 Hühner, 25 Cts. von einer Unbekannten, Frau Gräbelein 1 Kuchen und 1 Duzend Eier. Von Herrn C. Keller aus Greenfield 2 S. Kart., 1 S. Apfel und 2 S. Kart. Zum Danktagstagfest von Herrn Fleischer J. Birk, St. Matth.-Gemeinde in Milwaukee 2 Truthühner. Aus der St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee: Von Herrn Hermann Böder \$2, Frau N. N. und Frau C. Starke je 50 Cts., Herrn Bäcker Lehrke 12 Kaffeekuchen, 10 Pies und 4 Jellycakes. Durch P. Nommensen aus seiner Gemeinde in Neu Köln von A. Sporleder \$1, Karl Meyer 50c. Durch P. F. Greve von seiner Gemeinde in Kewaskum: Von H. Bremser sen. 1 S. Kart., M. Geidel 1 Bu. Kart. und 2 lb Butter, C. Quandt, 2 Bu. Kart., W. Ramthun 2 Bu. Kart., C. Wendorf 1½ Bu. Kart., C. Mirig 100 lb Weizenmehl und 6 lb Butter, N. Guth sen. 60 lb Weizenmehl, I. Bachhaus 1 Bu. Apfel, F. Barteld 100 lb Weizenmehl, C. Bachhaus 2 Bu. Kart., 5 Krautköpfe und 2 Pfd. Moorrüben, Frau Raddemann 1½ Duz Eier, H. Bachhaus 6 lb Butter, N. Guth jun. 50 lb Weizenmehl, W. Quandt, 1 Bu. Kart., A. Wesenberg 2 Bu. Kart., 1 Stück Butter, J. Hassinger, 1 Stück Butter, C. Meilahn 2 Bu. Kart., Frau Dreher 2½ lb Butter. An Geld: C. Magrig 25 Cts., W. Braun 50 Cts., C. Doms, C. Ramthun, F. Meilahn, A. Seefeldt, Wittwe W. Schäfer, H. Bruf, F. Falk, F. Bunkelmann je \$1, A. Wagner 50 Cts. und 12 Krautköpfe, G. Schleif jr. 50 Cts., W. Säge 50 Cts. und 10 Krautköpfe, H. Bachhaus, W. Bachhaus je \$1.00.

Für arme Studenten: Durch P. C. G. Reim in La Crosse von N. N. \$5.00, P. A. Töpel, Dankfestcoll. der Gemeinde zum Kripplein Christi \$3.43, der Dreieinigkeits-Gemeinde in Hillsburg \$5.05, Summa \$8.48.

Herzlichen Dank den freundlichen Gebern!

E. Noß.

Für Reispredigt: P. Töpel, Theil der Festcoll. in der Kirche zum Kripplein Christi beim gemeinschaftlichen Missionsfeste seiner Gemeinden \$16.67, P. Rader, Reformationsfestcoll. zu Waumatoa \$10.00; P. Greve, Hochzeitscoll. bei A. Bilge mit B. Guth \$4.60; P. Kilian, Reformationsfestcoll. \$7.50; P. Albrecht, Theil der Missionsfestcollecte \$10.00.

Mit Dank erhalten. E. Mayerhoff.

Erhalten für arme Studenten in Watertown: P. Ebert, gef. auf der Doppelhochzeit von Heidite-Bruf \$6.65; P. Hartwig, gef. auf der Hochzeit von Hilgendorf \$6.50; P. A. G. Hoher, Coll. Johannes-Gemeinde in Princeton \$7.25; P. Röß, gef. auf der Hochzeit von Schönike Biemer \$4.54; P. Meyer, Coll. Gemeinde in Waterloo und Deerfield \$6.63.

J. Henry Ott.

Für die Synodal-Kasse: P. G. W. Albrecht, Reformationsfestcoll. der St. Barthol.-Gem. \$2.00.

Für die Heiden-Mission: P. J. Kilian gesammelt auf der Hochzeit des Herrn F. Wollenburg \$11.18.

Für die Neger-Mission: P. G. W. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll. \$7.63.
C. Dowitz.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bücherverlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalsbuchhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit

Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

A First Course

in

Composition and Grammar.

By A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

Amerikanisch-Deutsche Bibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Teil II.

Für Mittelklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben

von

A. F. Ernst.

F. Werner, Agent,

436 Broadway, Milwaukee, Wis.